

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheint**  
an allen Werktagen.  
**Abonnement**  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1.20  
ausserhalb desselben M. 1.30,  
hievu Reststellgeld 30 Pf.  
**Telefon Nr. 41.**

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzlstörle etc.

Beitrag für Politik,  
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 50

Wildbad, Mittwoch den 1. März

1905

### Die Reichstagsverörterungen über die Flottenpläne

haben insofern wenigstens eine größere Klärung gebracht, als der Staatssekretär sich von neuem auf das bestehende Flottengesetz gewissermaßen verpflichtet und erklärt hat, die Flottenpolitik beruhe auf fester und sachlicher Basis, und daß er das Flottengesetz heute genau so aufstellen werde, als vor 4 Jahren. Damit wird die für die Agitation des übrigens ziemlich schlecht weggekommenen Flottenvereins geltend gemachte Behauptung widerlegt, als ob die Grundlagen des Flottengesetzes durch die Marinevermehrung der anderen Staaten und durch die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges verändert worden wären. Steht aber der Staatssekretär heute noch auf dem Boden des Flottengesetzes, so kann er unmöglich hantieren mit dem von jenem verstoßenden Auslandskreuzer im Verfall den Anlauf zu einer neuen Schlachtschiff-Flotte nachfordern wollen, wie er das nach einem Bericht in der Kommission in Aussicht gestellt haben soll, und wie es der Flottenverein will. Und es fragt sich, ob nach den bisherigen Erfahrungen die Erklärungen des Staatssekretärs ausreichende Gewähr für ihre Innehaltung geben, da der einflussreiche Flottenverein mit allen Kräften für weitergehende Flottenpläne agitiert. Der Staatssekretär behauptet zwar, dieser Verein wolle nur allgemein ein Verständnis für eine starke Flotte wecken und die verärgerten Regierungen würden sich durch ihn nicht beeinflussen lassen. Man muß da aber doch ein starkes Fragezeichen machen und fragen, ob beim Flottengesetz von 1900 der Einfluss des Flottenvereins und seiner Hintermänner nicht stark war. Noch im Oktober 1899 war offiziell vermeldet worden, daß für 1900 keine Novelle zum Flottengesetz beabsichtigt sei — am 4. Dezember wurde die Einbringung einer solchen feierlich angekündigt, und bald darauf wurde das ja auch „wohlerwogene“ Flottengesetz von 1898 umgestoßen. Daß sich dieses Schauspiel jetzt wiederholt, ist das unverhüllte Streben des Flottenvereins, deren Agitatoren nicht das Volk, sondern die Regierung darüber „aufklären“ wollen, daß unsere Küstung zur See nach dem Flottengesetz ungenügend sei! Wenn sie nur auch einmal sagen wollten, daß unser indirektes Steuerwesen ungenügend sei zur Durchführung „unerlöster Wasserpläne“!

### Das Urteil über Hull.

Der englisch-russische „Seekrieg“ auf der Doggerbank hat nun mit einem Friedensschluß in Paris sein Ende gefunden. Die „internationale Kommission“ hat gesprochen. Der russische Admiral Roschidewitsch ist gerichtet. Oder entschuldigend? Wie man will. Die Kommission, lauter „wasserbefahrene“ Richter, Admirale unter dem Vorsitz des Franzosen Jaurès, hat angenommen, daß bei der russischen Flotte Nachrichten vorlagen, die es glaubhaft erscheinen ließen, daß japanische Torpedoboote versuchen würden, der baltischen Flotte auf deren Fahrt nach Ostasien unterwegs aufzulauern. Daraus habe sich etwas wie eine Panik und Konfusion entwickelt, und in dieser Angst und Verwirrung habe der russische Admiral in gutem Glauben den Befehl geben können, auf der Hut und in Schußbereitschaft zu sein. Allerdings, und wenn man an diesen Teil des Schiedsspruchs gelangt, sieht man förmlich im Geiste die alten Seeherren mit den Augen zwinkern, allerdings ist die Schießerei etwas zu heftig und zu langlich gewesen, aber der russische Admiral habe wenigstens alles getan, um das Feuer so zu richten, daß die friedlichen englischen Fischerboote bei Hull, die von den Russen für japanische Torpedoboote gehalten wurden, möglichst wenig Schaden litten. Faktum ist andererseits, daß die russischen Schiffsgechätze Unheil genug in der Fischerflotte angerichtet haben. Und daß die Russen, wenn sie japanische Kanonenboote vor sich zu haben glauben, nur zum Spaß schießen, nur um sie zu schrecken, aber ohne ihnen Schaden zufügen zu wollen, das soll auch glauben, wer will. Im Allgemeinen pflegt ein von Panik und Konfusion Befallener nicht einmal auf seine Freunde, geschweige denn auf seine Feinde Rücksicht zu nehmen.

Daß die Russen keinen berechtigten Grund zu Panik und Konfusion hatten, spricht das Urteil zwar

nur mittelbar, aber deutlich genug aus. Es stellt fest, daß überhaupt keine feindlichen Torpedoboote in der Nähe gewesen sind. Die japanische Regierung hat schon früher zur Huller Affäre erklärt, sie denke gar nicht daran, in europäischen Gewässern den Seekrieg gegen Rußland zu führen. Sie hat bis jetzt die russische Seemacht im ostasiatischen Ozean geschlagen, und sie gedenkt anscheinend bei dieser bewährten Praxis zu bleiben. Der russische Admiral Foklerjahm, offenbar ein Balte oder Schwede oder sonst von einer heemännischen Abstammung, der die Vorhut der russischen Flotte befehligte, hat sich denn auch nicht über die englische Fischerflotte aufgeregt, sondern fuhr ruhig seines Weges. Erst dem Ober-Admiral blieb es vorbehalten, die Wespenflotte zu sehen, die Torpedo-Jahs und den Kabautermann. Darum hat sich ja der Volkssport des Falles angenommen. Die Witzblätter behandelten den zugleich übertrieben vorsichtigen und übertrieben tapferen Roschidewitsch geraume Zeit als eine ihrer Lieblingsfiguren. In Mainz sang man beim Karneval ein Liedchen, in dem die „Schlacht von Hull“ sich auf „fanonewull“ reimt und die Verse vorlamm: „Etwas roh war das so — England mach's oft eben so.“ Darin steckt ein berechtigter Kern. Die beste innere Rechtfertigung des Spruches der Kommission liegt wohl auch nicht darin, daß mit allerleinsten Salben der Schmerz der russischen Flotte zu lindern versucht wird, sondern in der Erkenntnis, daß die öffentliche Meinung Englands dem doch teilweise garzuviel Kapital aus der Geschichte schlug. Es ist klar, die Geschädigten müssen in ihrem Erklärungsanspruch befriedigt werden, nach dem Spruch der Kommission mehr als je. Aber die Kriegsgelüste, die bei der Gelegenheit hervortraten, waren übertriebene Erregungen und sind es geblieben.

Das ist das Veröhnliche an dem Vorgang: sogar taktische internationale Beleidigungen finden aus dem kalten Wege eines Schiedsgerichts ihre verhältnismäßige Nachprüfung. Der Huller Zwischenfall ist insofern der Anlaß zu einem Fortschritt der Friedensbewegung gewesen. Wenn manche englische Blätter noch über den Ausgang murren, so sind doch auch schon, auf der linken Seite, Stimmen laut geworden, die den Ausgang gutheißen. Engländer aber als die Engländer braucht wirklich niemand zu sein. Denn die sind schon hinreichend englisch.

### Der Reichstag

erledigte vorgestern ohne jede Debatte den Rest des Marineetat's in etwa einer Stunde. Bei der Beratung des Etats für die Schutzgebiete sprach der Abgeordnete Eid hoff sich recht anerkennend über die Tätigkeit der Marineverwaltung in Kiautschou aus und rekapitulierte den Wunsch des jetzt dem Hause fremd gewordenen Eugen Richter, auch die Verwaltung der übrigen Schutzgebiete dem Reichsmarineamt zu unterstellen; aber der Staatssekretär werde sich dafür bedanken. Darauf wurde auch dieser Etat erledigt, und das Haus begann die zweite Beratung des Etats des Innern. Es sprach für das Zentrum Herr Erzberger, für die Sozialdemokraten der Vertreter von Reuß j. L., Herr Wurm. Ersterer forderte die Wahl von Gemeindepiktoren nicht mit Rücksicht auf deren politische Gesinnung, sondern mit Rücksicht auf ihre Fähigkeiten und Kenntnisse der Bedürfnisse des Arbeiters. Am Schlusse seiner Rede nahm er noch für das Zentrum die Priorität für die Forderung einer 36stündigen Sonntagsruhe in Anspruch. Herr Wurm bemerkte, daß seine Partei die Resolution nicht in Vorschlag und Vogen behandeln, sondern jede Resolution einzeln besprechen werde.

### Politische Rundschau.

**Schweiz.** Sehr zufrieden ist man in der Schweiz mit dem Handelsvertrag mit Deutschland. Wie die Botschaft des schweizerischen Bundesrates konstatiert, überwiegen die Vorteile für die Schweiz die Mängel bei weitem.

### Die Lage in Rußland.

Die Mezeleien in Baku. Als Ursache des blutigen Massen-Dramas in Baku wird dem „Temp“ folgendes mitgeteilt: Vor einem

Monat war ein armenischer Schüler von einem Tartaren namens Etchurbel mißbraucht und mißhandelt worden. Einige Tage darauf verletzete Etchurbel tödlich den Armentier Sarkis, der ihm Vorwürfe gemacht hatte. Als Etchurbel ins Gefängnis geschleppt wurde, machte er einen Versuch zu fliehen und bei dieser Gelegenheit wurde er von den ihn eskortierenden Soldaten — zwei Armeniern — erschossen. Am 19. Febr. um 11 Uhr morgens drang ein Verwandter des erschossenen Etchurbel in die armenische Kirche ein und erschoss dort mit einem Revolver einen der armenischen Soldaten. Einige Stunden später legten Tartaren, begleitet von Mollahs die Leiche Etchurbels in einen Wagen und fuhren mit ihr durch die Stadt, indem sie ausriefen: „Mache! Tod den Ungläubigen!“ Das war das Signal zur Mezelei. Um 7 Uhr abends durchzogen einige Tausend mit Gewehren und Revolvern bewaffnete Tartaren die armenischen Stadtteile, töteten alle, denen sie begegneten und zündeten die Häuser an. Diese Mezeleien in der Stadt und deren Umgebung dauerten bis zum 22. Februar um 2 Uhr nachmittags. Um diese Zeit durchzog eine aus armenischen Priestern und tatarischen Mollahs bestehende Prozession die Straßen und predigte Frieden, worauf sofort Ruhe eintrat. Am anderen Morgen aber wurden die Mezeleien mit noch größerer Heftigkeit begonnen. Die Lokalbehörden ergriffen keine energischen Maßregeln, um die Christen zu schützen. Die Zahl der Getöteten wird auf mehr als 2000, diejenige der Verwundeten auf mehrere Tausend geschätzt. Die Straßen waren mit Leichen bedeckt.

Berlin, 26. Febr. Nach einem Telegramm des Berl. Tagebl. aus Petersburg hat die Großfürstin Elisabeth mit ihrem Adjutanten den Mörder ihres Gatten aufgesucht, um von ihm den Beweggrund zu der Tat zu erfahren. Der Mörder erklärte sich beim Anblick der Großfürstin bereit, ihr Auskunft zu geben, soweit diese nicht seine Mitwisser bloßstelle und wenn der Adjutant sich entferne. Unter vier Augen gestand der Mörder, daß er persönlich nichts gegen den Großfürsten Sergius gehabt habe. Er gehöre jedoch der Kampforganisation als Mitglied an und sei durch das Los zur Ausführung der Tat bestimmt worden. Die Großfürstin versuchte hierauf, dem Mörder ins Gewissen zu reden. Als der Adjutant hinter der Zellentüre lautes Schluchzen hörte, öffnete er sie und sah die Großfürstin und den Mörder beide schluchzend am Tisch im Kerker sitzen. —??

Petersburg, 27. Febr. Die aus der Provinz eingegangenen Berichte lauten sehr ernst. Georgien hat tatsächlich seine Unabhängigkeit erklärt. In Armenien sind die Unruhen allgemein. In Kleinasien umfaßt der Aufstand bereits 200000 Personen. Die Verbindungen mit dem Südoften sind unterbrochen.

Petersburg, 27. Febr. Die Nachrichten aus Baku lauten immer schauerlicher. Diese Tage drangen bewaffnete Armentier in eine dortige Fabrik und schnitten mit ihren großen krummen Messern 40 Arbeiter regelrecht den Leib auf.

× St. Petersburg, 27. Febr. Der Landwirtschaftsminister überreichte dem Kaiser eine auf dessen Befehl angeordnete Denkschrift in der der Minister zu dem Schluß kommt, daß normale Verhältnisse und eine Verabingung der Gemüter nur durch Einführung einer Konstitution und Berufung von Volksvertretern zu erhoffen seien.

### Vom ostasiatischen Krieg.

#### Port Arthur.

Das in Moskau erscheinende Blatt „Russkoje Slowo“ will aus Tsidisu Nachrichten erhalten haben, denen zufolge die Uebergabe Port Arthurs durch Stössel nicht notwendig gewesen sei. Die innere Verteidigungslinie von Port Arthur, war nach dem russischen Bericht bei der Uebergabe der Festung noch völlig unzerstört. Kleinallebrige Munition gab es noch reichlich, eventio Gewehrpatronen; Mangel hat nur an großkalibri-





gen Geschossen geberricht. Doch zur Abwehr eines Sturmes reichten auch diese noch aus. In letzter Zeit wurden sogar an Ort und Stelle sechsöllige Geschosse fabriziert. Viele aus Fort Arthur Zurückkehrende sind bereit, zu bezeugen, daß nach Unterzeichnung der Kapitulation reichliche Munitionsmengen eifrig vergraben und ins Meer geworfen wurden. Was schließlich die Zahl der Verteidiger anbetrifft, die Stößel auf 9000 Mann angegeben habe, so sollen tatsächlich 23000 Mann vorhanden gewesen sein. Ebenso gab es im Zeughaus noch genügende warme Kleidungsstücke. Ueberhaupt wird Stößel der Vorwurf gemacht, daß er mehr mit der Einwohnerschaft Fort Arthurs als mit den äußeren Feinden Krieg geführt habe. Auf der Höhe der Aufgabe befand sich auch keineswegs das Ingenieurwesen. Nach einem Ausspruch Stößels schlugen die japanischen Geschosse in die Betonbelege wie in einfachen Lehm ein. Die Blinden zersplitterten, sobald die Geschosse einschlugen, Tümpel von Soldaten erdrückend. Die Soldaten zogen deshalb den natürlichen Schutz vor und verdeckten sich hinter Erdwällen usw. und gingen hinter die Blinden nur auf direkten Befehl. Die Mannschaften wollten ihren Ohren nicht trauen, als von Kapitulation gesprochen wurde. Sie drängten sich zu den Offizieren mit der erstaunten Frage: „Ist es wirklich wahr, daß wir kapituliert haben?“ Die Soldaten wollten es nicht glauben. — Es wird gut sein, wenn man sich diesem Bericht gegenüber etwas reserviert verhält.

#### Bei Tieling,

also im Rücken der russischen Armee, hat eine Schlacht stattgefunden, über die wir bereits einige kurze Meldungen gebracht haben. Jetzt erfährt man weiter, daß die Japaner in bedeutender Stärke von beiden Seiten gegen die russische Stellung heranmarschierten. Reuters Korrespondent berichtet: In der Front und westlich von Tieling wird der Kampf fortgesetzt. Auf dem äußersten östlichen Flügel haben die Japaner die äußeren russ. Stellungen genommen, sie bedrohen jetzt auch die Hauptverteidigungsstellung. Aus der Festigkeit des Angriffs wird geschlossen, daß General Kogi von Fort Arthur die japanischen Streitkräfte befehligt.

#### Weitere Depeschen melden:

Petersburg, 25. Febr. General Gripenberg soll die Mandchurei und seinen Posten verlassen haben, ohne von Kurapatkin ermächtigt zu sein. Gripenberg soll deshalb nach dem Krieg vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Minsk, 26. Febr. Das hierige vierte Armeekorps ist im vollen Abtransport nach dem Kriegsschauplatz.

Petersburg, 27. Febr. Kurapatkin meldet von gestern: Der Feind setzt die Offensive gegen unsere Front fort. Die Abteilung von Tschischen hat seine beiden Flügel, namentlich den linken Flügel umgangen. Gegen Kautulin rückten die Japaner vor, indem sie unsere linke Flanke umgingen, es wurden aber alle Angriffe gegen Tangou und den Paß von Woydangou zurückgeschlagen.

London, 27. Febr. 45000 japanische Truppen sind bei Fakuken angekommen. Die vermeintlichen Schmutzhanden, welche in das Gefecht bei Tschischen verwickelt wurden, haben sich als japanische Truppen in chinesischer Kleidung erwiesen. Der Leiter der „Russischen Bank“ in London hat die Anweisung erhalten, die Vorbereitungen für die Schließung der Bank zu treffen. In der Stadt herrscht große Unruhe.

Tokio, 27. Febr. Der Ministerpräsident drückte in einer Ansprache sein volles Vertrauen darauf aus, daß der Fall von Fort Arthur die Macht Rußlands in Ostasien tatsächlich gestärkt habe. Die Lage der Russen sei nunmehr hoffnungslos, aber ihre Absicht sei natürlich, den Kampf im Vertrauen auf den Eintritt einer günstigen Wendung des Geschicks fortzusetzen. Die Japaner dürfen deshalb weder in ihrer Wachsamkeit, noch in ihren Anstrengungen nachlassen, da sie noch weit von der Erreichung des eigentlichen Ziels entfernt seien, welches darin bestehe, einmal den vollen Nachweis zu führen, daß sie fähig seien, sich selbst zu schützen und sodann, den dauernden Frieden im fernem Osten zu erlangen.

Sachetun, 27. Febr. Die Japaner rückten gestern in 3 Kolonnen gegen den Gutulingpaß vor, wo jetzt ein hartnäckiger Kampf stattfindet. Eine weitere Abteilung setzte sich mit ihrer Vorhut in den Pässen vor der Stellung fest.

Mitschwan, 27. Febr. Reuters. Aus chinesischer Quelle verlautet, daß ein allgemeiner Kampf längs der ganzen Linie im Gange sei; am heftigsten wäre er auf dem rechten japanischen Flügel, wo Kuroki, weit nach Norden vorkommend, die russische Rückenstellung an der Eisenbahnlinie bedrohe.

Petersburg, 27. Febr. Angesichts des Auftretens von japanischen Truppen im Rücken der russ. Armee wies die russische Regierung in einer Zirkularnote an die Großmächte abermals auf die andauernde Verletzung der Neutralität Chinas durch die Japaner hin, dadurch, daß japanische Truppen die Mongolei durchzogen.

„Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Die Japaner haben bisher im ganzen 41 Schiffe, die Wladivostok zu erreichen suchten, aufgebracht.

Cherbourg, 28. Febr. Das 3. russ. Geschwader, das hier vor Anker ging, nahm Kohlen ein und setzte dann die Fahrt in westlicher Richtung fort.

#### Aus der Partei.

Albdingen, 27. Februar. Gestern Abend hielt der Volksverein bei Vereinsmitglied Haller, Gasthof z. Hirsch, einen Familienabend ab, welcher in allen Teilen als gut gelungen bezeichnet werden muß. Vorstand J. Grubler begrüßte die Versammlung. Musikalische Vorträge, sowie Gesang und humoristische Aufführungen befriedigten in vollem Sinn das Bedürfnis nach einigen glücklichen Stunden als Abwechslung gegenüber der ersten politischen Arbeit, so daß der Wunsch geäußert wurde, sich auf solche Weise noch öfter zu versammeln.

#### Arbeiterwohnhäuser

will man jetzt auch in Ebingen bauen, wie folgender Bericht des „N. A. B.“ zeigt:

Ebingen, 28. Febr. Wohnungsfürsorge. Im Anschluß an die Rede, die Herr Oberbürgermeister Wagner aus Ulm vorgelesen in der Turnhalle gehalten hat, versammelten sich gestern Vormittag in der „Post“ eine Anzahl hiesiger Herren, an ihrer Spitze Herr Stadtschultheiß Hartmann, um gemeinsam mit den Ulmer Herren weitere Schritte zur Einleitung einer wirksamen Wohnungsfürsorge zu beraten. Der Stadtschultheiß von Ulm gab an der Hand von Zeichnungen und Photographien interessante Aufklärungen über verschiedene Einzelheiten der Ulmer Arbeiterwohnungspositional, über die Bauart, die Größenverhältnisse, den Miet- und Amortisationspreis u. s. w. Herr Oberbürgermeister Wagner aus Ulm begutachtete alsdann die in Ebingen durch die Baugesellschaft des Wohlfahrtsvereins zwecks Erbauung von Einzelwohnhäusern bereits unternommenen Schritte. Der Herr Oberbürgermeister ist der Auffassung, daß die ganze Sache auf eine andere Unterlage gestellt werden müsse, wenn sie nicht mißglücken soll. Die Rechtskonstruktion müsse eine andere sein und die Finanzierung von vornherein gesichert. Auch müsse man, ehe zu bauen begonnen wird, mit der Stadt darüber im Reinen sein, daß sie die Licht-, Wasser- und Zufahrtsverhältnisse für die anzulegenden Quartiere innerhalb einer kurzen Zeitfrist regelt. Denn damit sei es noch nicht getan, daß man Häuser habe, sie müssen auch bequem zugänglich sein und die Annehmlichkeiten bieten, die man in anderen Straßen und Stadtteilen genieße. Mit Rücksicht darauf sei es übrigens wünschenswert, daß man nicht zu vielerlei Quartiere anlege, sondern daß möglichst in einer Gegend gebaut werde. Dann komme man auch viel rascher zu den erwähnten Annehmlichkeiten. Prinzipiell ist Herr Wagner der Meinung, daß die Gemeinden in den Bau von Arbeiterwohnungen in die Hand nehmen sollen. Die Gemeinden bekommen von der Versicherungsanstalt den vollen zum Bau erforderlichen Betrag gegen eine 3prozentige Verzinsung. Bauvereine dagegen erhalten nur 60 % und müssen die restlichen 40 % auf sonst eine Weise beschaffen, sei es durch Geldausnahmen bei Kapitalisten oder bei der Stadt. Wenn aber die Stadt Geld gebe, sei es besser und sicherer, sie nehme die Sache selbst in die Hand. Natürlich müßte auch bezüglich der „Accise“ ein Entgegenkommen erfolgen. Herr Stadtschultheiß Hartmann sprach seinem Ulmer Kollegen den Dank für die lehrreichen Ausführungen aus und erklärte, man werde das Gehörte, soweit möglich, zu verwerthen suchen. Auf Anregung durch Herrn Oberförster Schleicher wurde alsdann ein Komitee gewählt, das zunächst einmal bei der Stadt vorstellig werden und ermitteln soll, inwieweit die städtische Mithilfe zum Bau von Arbeiterwohnhäusern zu erreichen ist, die gegen Amortisation, oder wie man einfacher sagen kann, gegen Ratenzahlungen in den Besitz der Arbeiter übergehen sollen. Eine nächstliegende Aufgabe des Komitees wird es auch sein, den Umfang der hiesigen „Wohnungsnot“ durch eine Enquete festzustellen, damit ermessen werden kann, in welchem Umfang ein Eingreifen der Stadt oder eines durch die Stadt unterstützten „Bauvereins“ wünschenswert und erforderlich ist. Das Komitee besteht aus den Herren Fabr. Friedr. Haug, Fabr. F. Klinger, Fabr. Chr. L. Naag, Fabr. Alb. Ott, Komm.-Rat Sauter, Oberförster Schleicher, Fabr. Steinloppf.

#### Aus einem Handels- und Gewerbeverein.

Ueber die Tätigkeit eines Handels- und Gewerbevereins in einer industriereichen Stadt Württembergs giebt folgender Bericht des „N. A. B.“ Aufschluß:

Ebingen, 28. Febr. Der Handels- und Gewerbeverein hielt gestern Abend im „Schiff“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Erschienen waren gegen 50 Mitglieder. Nach dem vom Vereinsvorsitzenden, Hrn. Julius Kaufmann, erstatteten Jahresbericht hatte sich der Ausschuss des Vereins im vergangenen Jahr hauptsächlich mit Erledigung von lokalen Fragen, sodann mit dem Verkehr mit der Handels- und Gewerbekammer abgegeben. Eine Anfrage, ob ein Bedürfnis für die Einlegung zweier weiterer Märkte in Ebingen bestünde, wurde verneint. Weiter wurden im vergangenen Jahr für die Jahre 1903 und 1904 Erhebungen über den Geschäftsgang angestellt. Das Resultat war, daß sich das Jahr 1904 gegen das vorhergehende Jahr ungünstiger stellte. Die Bautätigkeit war so z. B. eingeschränkt und auch in der Industrie machte sich ein schleppender Geschäftsgang bemerkbar. Die Verhandlungen über einen Bahnübergang bei der Großen Nadelfabrik haben bedauerlicherweise zu keinem Resultat geführt. An Stelle des bisherigen ungenügenden Abchlusses gegenüber der Nadelfabrik wird die Bahnverwaltung eine richtige Schranke errichten, auch hat sich die Generaldirektion bereit erklärt, einen Uebergang für Fußgänger auf eigene Kosten zu erstellen. Eine Anfrage der Post- und Telegraphendirektion um Einschränkung der Dienstzeit für den Telephonbetrieb an Sonntagen auf die Zeit von 8—12½ Uhr und 5—7 Uhr nachmittags hatte zur Veranlassung, daß der Verein in den „Adler“ eine Versammlung von Teilnehmern einberief, die aber nur von einem einzigen Telephontheilnehmer außer den Ausschussmitgliedern besucht war. Es wurde beschlossen, von einer Einschränkung des Telephonverkehrs Abstand zu nehmen. Die durch die kgl. Zentralstelle angeregte Einführung eines einheitlichen Stenographiesystems wurde vom Ausschuss als wünschenswert bezeichnet. Der Verbandstag in Aalen, über den wir seinerzeit unsere Leser unterrichtet haben, war von 3 Vereinsmitgliedern besucht. Die Wahl eines Ausfluges fiel dieses Jahr auf Schwenningen. Dieser fand denn auch am 26. Sept. statt. Ueber die Steuer-

gehege hielt Herr Rechtsanwalt und Landtagsabgeordneter Lieching auf Veranlassung des Vereins im „Saalbau“ einen stark besuchten Vortrag. Die von der kgl. Zentralstelle alljährlich veranstalteten Kurse halten von Ebingen aus eine ganz geringe Benützung. Die Handelskammer Neutlingen stellte Erhebungen an über die Verbreitung der Konsumvereine, und so wurde auch über den hiesigen Konsumverein Bericht nach Neutlingen erstattet. Bei der Erziehung für die Handelskammer wurde die vorgeschlagene Liste auch in Ebingen angenommen. Für die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse war der Verein sehr tätig. Eine Eingabe des Sulzer Gewerbevereins in Bezug auf die Strecke Eutingen-Horb wurde unterstützt, weiter wurde veranlaßt, daß der Arbeiterzug, der 7.40 von hier nach Kaiserlingen geht, auf der Rückfahrt aber keine Personen beförderte, dem Personenverkehr freigegeben wurde. Eine Eingabe an die Generaldirektion regte auch eine bessere Nachmittagsverbindung zwischen Sigmaringen u. Ebingen an. Von Detailgeschäften sind Klagen beim Ausschuss über die Hausiererei eingelaufen. Der Ausschuss wandte sich deshalb in einem Rundschreiben an die hiesigen Fabrikanten, dem Detailreisendenwesen und der Hausiererei durch Fabrikverbot ein Ende zu machen. Herr Kommerzienrat Sauter teilt mit, inwiefern er bei der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse im Verkehr mit Herr Kommerzienrat Krauß-Pfuffingen tätig gewesen. Eine Reihe Verbesserungen ständen ja im Sommerfahrplan, wie die Väter bereits berichteten, bevor Redakteur Oftertag regt an, durch eine Umfrage bei den hiesigen Industrien festzustellen, inwieweit dieselben durch die neuen Handelsverträge beeinflusst werden und das Ergebnis in einem Bericht niederzulegen. Der Vorsitzende giebt einen zusagenden Bescheid. Herr Ziegler fragt an, was in Sachen der Verlegung des Fortbildungsschulunterrichts von 6 Uhr auf 7 Uhr abends geschehen sei. Wie Herr Kaufmann mitteilt, zog es der Ausschuss vor, zu der Frage keine Stellung zu nehmen, da in den letzten Jahren schon verschiedene Veränderungen in dieser Hinsicht geschaffen worden seien. Herr Lehrer Krimmel wies auch daraufhin, daß eine Verlegung des Fortbildungsschulunterrichts auf eine Stunde später nie die Billigung der kgl. Zentralstelle finden werde. Herr Gelbigler bedrückt in der Lage, mitzutheilen, daß die kgl. Zentralstelle gegenwärtig das Fortbildungsschulwesen in Baden und Bayern studiert. Und da habe sich nun gezeigt, daß während vor 30 Jahren Württemberg im Fortbildungsschulwesen an der Spitze in Deutschland stand, es jetzt vielleicht an letzter Stelle stände. Oftertag erwidert den Kernpunkt der ganzen Frage darin, daß die für die Lehrern häufig ungünstigen Lehrverträge die Veranlassung dazu geben, den Lehrern so gut wie möglich auszumühen. Es solle darauf hingewiesen werden, daß die Väter und Vormünder der Lehrlinge nicht immer im Interesse der Lehrlinge handeln, wenn möglichst kurze Lehrzeit und auch sonst möglichst „günstige“ Bedingungen herausgepreßt werden. Man bewillige dem Lehrern einen Vertrag, der ihm ermöglicht und ihm auch die Freizügigkeit dazu giebt, dem Lehrling die für seine Fortbildung nötige Zeit zur Verfügung zu stellen. Herr Schreinermeister G. Haug empfiehlt, die Lehrlinge nicht so sehr in Schutz zu nehmen; er habe es in der Ehezeit auch nicht so gut gehabt. Oftertag hat den Eindruck, daß der Vorredner nicht sehr erbaut gewesen sei davon, wie er es als Lehrling gehabt habe. Und da heiße es eben: Was Du nicht willst, daß man Dir tu, das süß' auch keinem Andern zu! Herr Schlossermeister Sauter schlägt vor, daß man die Lehrlinge doch ½ Jahr länger in die Schule schicken solle. Das halbe Jahr soll dann einer speziellen Ausbildung gewidmet sein. Herr Lehrer Krimmel anerkennt den Vorschlag. Aber er glaubt nicht, daß es sobald zu einer 8—8½-jährigen Schul-ausbildungszeit komme. Der Vorstand, Herr Kaufmann, hält den Fortbildungsschulunterricht für unentbehrlich. Auch Herr Bankdirektor Bedrückt dafür, daß die Schulausbildung der Lehrlinge in einem einzigen Jahr nicht genüge. Und dann leide vor allem die Spezialausbildung. Es wird noch kurze Zeit hin und her diskutiert. Herr Julius Kaufmann stellt schließlich fest, daß der neue Ausschuss in jedem Fall hinsichtlich der Lehrlingsausbildungsfrage große Aufmerksamkeit zukommen lassen werde. Herr Breichler kommt noch einmal auf die Detailreisenden zurück. Er meint, man solle die Steuerbehörden darauf aufmerksam machen, daß sie mehr ein Augenmerk auf die Detailreisenden hätten, dann würde es schon besser werden. Herr Julius Kaufmann führt noch einmal aus, daß Einfachste sei doch wohl, den Detailreisenden einfach die Türe zu verschließen. — Der Kassenerbericht, von Herrn Bankdirektor Bedrückt vorgelesen, weist am 7. März ein Saldo von Mk. 118.51 auf und an Einnahmen Mk. 733.50, zu Mk. 852.01. Die Ausgaben belaufen sich auf Mk. 748.79 Mk. Der Barvorrat beträgt Mk. 103.22, das Sparkassenguthaben Mk. 1126.29 Mk. Dazu kommt noch ein Birt. Hypothekbank-Pfandbrief im Wert von 500 Mk. Das Gesamtvermögen des Vereins würde sich demnach auf Mk. 1729.51 belaufen. — Herr Gelbigler bedrückt über die Tätigkeit der Handwerkskammer. Wir haben unsere Leser über die Sitzungen der Kammer jeweils auf dem Laufenden gehalten, ein nochmaliges Eingehen erübrigt sich deshalb. — Im Anschluß an die Ausführungen des Herrn Bedrückt beantragt Herr Schreinermeister G. Haug, daß die Kosten für die Handwerkskammer von der Stadt aufgebracht werden. Redakteur Oftertag anerkennt, daß es etwas viel ist, wenn von den Handwerksmeistern auf einmal gegen 7 Mk. für 2 Jahre erhoben werden. Er stellt, um ein Resultat zu erreichen, den vermittelnden Antrag: Der Verein möge dahin wirken, daß von den Handwerksmeistern jährlich ein bestimmter Betrag für die Handwerkskammer — etwa 2 Mk. — erhoben und der Rest von der Stadt übernommen wird. Dieser